
Wer weiß?

«Wer weiß, Gott möchte sich kehren, und ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben» (Jona 3,9).

Dies war die letzte Hoffnung der Leute zu Ninive: «Wer weiß, Gott möchte sich kehren, und ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.» Das Buch Jona sollte außerordentlich tröstlich für solche sein, die da verzagen wegen der Bosheit ihrer Zeit. Die Stadt Ninive war ebenso groß in ihrer Gottlosigkeit, als in ihrer Macht. Wenn irgendeinem Kleingläubigen unter uns geboten worden wäre, um sie herumzugehen und ihre Türme zu zählen, durch ihre Straßen zu wandern und sie in der Glut der Sonne und beim Lichte des Mondes zu beschauen, wie ihre Einwohner den Lastern fröhnten, so würden wir ausgerufen haben: Wehe, wehe! Wie ist die Stadt so gar in Abgötterei versunken und mit Sünde so gewaltig hoch wie ihre steinernen Mauern umgeben. Denkt euch, daß uns die schwierige Frage gestellt worden wäre: Wie kann diese Stadt zur Buße bewegt werden? Wie ist es anzufangen, daß dem Laster gesteuert und der Gott Israels von allen Einwohnern, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, angebetet werde? Wenn wir nicht vor Verzweiflung erstarrt wären, was das Wahrscheinlichste ist, so würden wir wenigstens voll Ängstlichkeit dagesessen und unsere Pläne bedacht haben. Wir würden die Stadt in Missionsdistrikte geteilt und mehrere Hunderte, wenn nicht Tausende, von tüchtigen Predigern verlangt haben; zugleich würden viele Ausgaben nötig geworden sein, und wir würden es für unumgänglich nötig erachtet haben, die Errichtung von zahllosen Gebäuden vorzunehmen, um darin das Wort Gottes zu predigen. Unsere Anstalten hätten je-

denfalls einen außerordentlichen Umfang angenommen; ja, wir würden bald erkannt haben, daß wenn uns nicht die Einkünfte eines ganzen Königreichs zu Gebote ständen, wir das Werk gar nicht beginnen könnten. Doch was sagt der Herr dazu? Er verwirft das Urteil der Vernunft und alle Pläne und Systeme, welche Fleisch und Blut ausspinnen, und beruft einen einzigen Mann. Durch eine wunderbare Führung befähigt er diesen einen Mann zu seiner Mission. Er sendet ihn erst hinab in die Tiefe des Meeres, wo das Schilf ihn umschlingt; er kommt aus der großen Tiefe wieder herauf und das schauerliche Versinken hat seine Seele gestählt, und ihn von Kopf bis zu Fuß mit der Rüstung des Glaubensmutes bedeckt. Wie sollte der vor irgendetwas auf festem Boden erzittern, der durch den Bauch eines Fisches gegangen und dennoch lebendig geblieben ist? Er tritt in die Stadt, seine Augen dringen fast aus ihren Höhlen in der Erinnerung an das große Gericht, das eben über sein Haupt ergangen ist; und in festen, ernsten Worten, mit durchdringender, feierlicher Stimme ruft er: «Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen!» Ist dies, o Gott! ist dies Dein Weg? Ist dies das Mittel, wodurch Du das große Ereignis herbei führen willst? Willst Du Ninive auf das Geheiß eines einzigen Menschen zur Buße bringen? Wird jener bleiche Mann, frisch aus der See kommend – wird seine Stimme ausreichen, um diese große Stadt zu erregen? O Gott! Wenn Du in Deinem feurigen Wagen gekommen wärest, wenn Du mit Deinen Donnern geredet, wenn Du das Land mit Deinem Erdbeben erschüttertest hättest, dann möchte Ninive wohl erschrocken sein, aber fürwahr, dieser eine Mann ist der Aufgabe nicht gewachsen. Allein so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so viel sind auch seine Wege höher als unsere Wege, und seine Gedanken, denn unsere Gedanken. So geschickt ist er, daß er mit dem schwächsten Werkzeuge das herrlichste Kunstwerk hervorbringen kann. Dieser eine Mann tritt seine Reise an, und schon strömen die Einwohner herbei, ihm zuzuhören. Er schreitet weiter fort und das Gedränge vermehrt sich. Wie er an den Ecken der Straßen und Gassen steht, wird jedes Fenster aufgerissen, um zu horchen und die Plätze füllen sich, indem er vorwärts dringt. Doch er geht weiter und weiter, bis die ganze Stadt von seiner mächtigen Stimme erschütterter ist. Jetzt fordert ihn selbst der König auf, vor

ihm zu erscheinen und der furchtlose Prophet verkündet auch hier die Drohungen Gottes. Da tritt die mächtige Wirkung ein. Ganz Ninive ist im Sack und in der Asche; das Geschrei von Menschen und Vieh steigt in schmerzvollster Klage auf zu Gott. Jehova wird verehrt und Ninive tut Buße. Ach! meine Brüder, hier finden wir starken Grund zur Hoffnung. Was kann Gott nicht alles tun! Denkt nicht, daß er auf uns warten muß. Er kann seine größten Taten durch das geringste Werkzeug verrichten. *Ein* Mann wäre hinreichend, wenn Gott es wollte, auch diese Riesenstadt aufzurütteln. *Ein* Mann könnte, wenn Gott es wollte, das Werkzeug zur Bekehrung eines ganzen Volkes sein. Ja, ein Weltteil müßte erzittern unter dem Tritt eines einzigen Menschen. Kein Palast wäre zu hoch, daß dieses Menschen Stimme nicht könnte hinaufdringen, keine Schandhöhle des Lasters wäre zu tief, daß dieses einen Menschen Stimme nicht darin gehört werden könnte. Alles, was wir bedürfen, ist, daß Gott «seinen heiligen Arm offenbaret», wer kann dann seiner Macht widerstehen? Und wenn er auch nur einen Eselskinnbacken ergriffe, sein Arm ist stärker als Simsons, und nicht nur bei Haufen würden die Überwundenen daliegen, sondern bei Städten und Ländern. Mit dem schwächsten Werkzeuge würde Gott seine Tausende niederwerfen und seine Myriaden überwinden. O, Gemeinde Gottes, fürchte nichts, gedenke der Männer, welche dir Gott in den vergangenen Tagen gegeben hat. Blicke zurück auf Paulus, gedenke des Augustinus, freue dich Luther's und Calvin's, rühme dich Whitefield's und Wesley's und gedenke, daß diese nur einzelne Männer waren, durch welche gleichwohl Gott ein Werk tat, dessen Gedächtnis sich fortwälzt und nicht verhallen wird, so lange die Erde steht.

Nach dieser Abschweifung als Vorrede wende ich mich nun etwas abseits von der Erzählung, um zu solchen zu reden, welche über ihre Sünde zittern, und die sich in derselben Lage wie die zu Ninive befinden und gleich ihnen ängstlich nach Barmherzigkeit verlangen.

Ich will an diesem Morgen drei Dinge kurz hervorheben. Erstlich *den elenden Zustand, in welchem die Leute zu Ninive sich befanden*. Zweitens *die schwachen Gründe, worauf sie ihre Hoffnung bauen konnten*. Und drittens werde ich zeigen, *daß wir größere Ursachen haben*,

die uns zum Beten antreiben und tröstlichere Gründe, die unseren Glauben erwecken sollen.

I.

Zuerst also will ich zeigen, wie die Leute zu Ninive manche unter uns repräsentieren, wenn wir auf die *klägliche Lage blicken, in der sie sich befanden*. Die Leute zu Ninive waren gerade wie die zu den Zeiten Noahs. Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, sie pflanzten, sie bauten. Die ganze Erde war ihre Kornkammer und die Reiche der Erde ihr Jagdrevier. Sie waren reich und mächtig über alle Völker, denn Gott hatte sie herrlich gedeihen lassen, so daß sie die größte Nation der Erde geworden waren. Eingewiegt in Sicherheit fielen sie in große, abscheuliche Sünden. Ihre Laster wetteiferten wohl mit denen zu Sodom. Wenn sie nicht noch ärger waren, als die, die wir in den heutigen Städten des Ostens finden, so waren sie doch über alle Beschreibung scheußlich. Allein, wie schnell wurden sie doch aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt und von ihren Sünden überzeugt! Das Predigen jenes einen fremden Mannes hatte sie von der Höhe ihres Glanzes in die Tiefe heilsamer Traurigkeit heruntergebracht. Jetzt war es mit ihrem Rühmen am Ende; das Getöse ihrer Lust war verstummt, und sie fingen an zu weinen und zu zagen. Worin bestand ihre klägliche Lage? Ich denke, sie bestand in drei Entdeckungen. Sie entdeckten nun *ihre große Sünde*; sodann *die Kürze der ihnen gewährten Frist*; und endlich *die schreckliche Art der angedrohten Zerstörung*.

O, daß ihr Gleiches entdecken möchtet, ihr sicheren Sünder, ihr Schlafenden in Zion, ihr, die ihr Gott nicht fürchtet, noch euch von euren bösen Wegen kehrt. O möchte, ich wiederhole es, irgendeine Prophetenstimme euch nur erst aufwecken, daß ihr *eure Sünden* bedenket, denn sind ihrer nicht viele und sehr große? Möge jeder unter uns sein Leben überschauen, und wer muß dann nicht erröten? Einige unter uns haben ein moralisches Leben geführt. Durch unsere Erziehung in der

Jugend und durch gnadenvoll gezogene Schranken sind wir von den Immoralitäten anderer zurückgehalten worden, aber auch wir sind genötigt, unseren Mund in den Staub zu legen. Wenn wir in unser Herz blicken, so entdecken wir, daß es ein Nest voll unreiner Vögel ist, voll alles Bösen und Abscheulichen. Wir sind ebenso lasterhaft in unseren Herzen gewesen, wie es die schlechtesten Menschen in ihren Taten waren. Allein, es gibt zu viele, die auch das nicht einmal beanspruchen können, daß sie moralisch gelebt haben, obgleich dies nur eine jämmerliche Entschuldigung für den Mangel an Liebe zu Gott sein würde. Schauet, ihr Männer, lieben Brüder, schauet auf euer Leben! Wer unter euch ist frei vom Murren wider Gott geblieben? Wo ist der, welcher seinen Nächsten als sich selbst geliebt hat? Wer ist der, der niemals seinem Bruder zürnte? Wer hat niemals seinem Gott im Herzen geflucht, wenn er es auch nicht mit seinen Lippen tat? Wer unter uns hat immer seine Augen sorgfältig von der Lust und sein Herz von der Begierde frei erhalten? Haben wir nicht alle gesündigt? Wenn unsere Sünden nun alle offenbar würden, wenn auf jedes Stirn seine Sünde geschrieben wäre, wer unter uns würde nicht die Hand vor das Angesicht halten, um seine Missetat vor den andern zu verbergen? Es würde von heilsamem Nutzen für viele unter euch sein, wenn ihr das Geschichtsbuch eures Lebens durchläset. Schlagt, ich bitte euch, die Blätter eures Gedächtnisses auf und leset die schwarz befleckten, schlecht buchstabierten Seiten wieder einmal über. Glaubt nicht, daß euer Prediger die Kunst versteht, seinen Zuhörern zu schmeicheln. Es ist in jetziger Zeit Mode geworden, die Zuhörer alle als tugendhaft und vortrefflich anzusehen – würde dies nicht eine Lüge und Falschheit vor dem allwissenden Gott sein? Sind hier nicht solche, die sich heimlich in Lastern ergehen, welche wir hier nicht nennen dürfen? Sind hier nicht solche, die im Handel und Wandel das an ihren Mitmenschen tun, was sie an anderen verachten würden? Wie, sind keine von euch geizig? Übervorteilt oder betrügt keiner unter euch seinen Nächsten? Übt keiner von euch die gewöhnlichen Kniffe und Fälschungen im Handel? Sind keine von euch Lügner, keine Betrüger, keine Lästerer, die falsches Zeugnis reden wider ihren Nächsten? Bin ich so glücklich, eine fleckenlose Versammlung vor mir zu haben? Ich kann mir nicht schmeicheln, daß es

so sei. Nein, unsere Missetaten sind groß und unsere Sünden verabscheuungswert. O, daß wir alle bereit wären, jeder für sich, die Sünden zu bekennen, die wir getan haben! Wahrlich, wenn erst der Geist Gottes in unsere Herzen leuchten und uns das Übel unserer Wege zeigen wird, so werden wir uns gewiß in sehr reumütiger Verfassung befinden und bald zu Gott schreien, wie Ninive es vor Zeiten tat.

Außerdem aber hatten die Niniviten Kenntnis von *der Kürze ihrer Tage* erhalten. «Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.» Wie bestimmt und entschieden ist die Frist! Sechs Wochen werden kaum ihren Lauf vollendet haben, wenn ihr sterben und jämmerlich umkommen müßt. Bis auf die Stunde war die Zeit festgesetzt, «noch vierzig Tage». Wie werden die Niniviten mit Schrecken die Tage gezählt und jede auf- und untergehende Sonne beobachtet haben, als ob sie die schwarzen Meilensteine auf ihrer schauerlichen Straße zum Tode wären! «Aber», höre ich einen sagen, «du wirst *uns* doch nicht sagen wollen, daß unserer Tage nur noch vierzig sein sollen?» Nein, ihr Männer und Brüder, ich bin kein Prophet; ich kann nicht sagen, wie viele eurer Tage sein werden; aber das Eine kann ich sagen, es ist möglich, daß etliche hier sind, welche *nicht* vierzig Tage mehr zu leben haben! Es mögen etliche hier sein, die nicht einmal eine solche Frist wie Ninive haben. Denkt euch einmal, daß ich imstande wäre, euch nach jener großen Stadt zu versetzen. Wenn ich euch ihre starken Wälle und erstaunlichen Befestigungen hätte zeigen können; wenn ich, wie Jona, auf sie hinzeigen könnte und sagen: «In vierzig Tagen wird diese ganze Stadt untergehen», welches würde den höchsten Grad von Leichtgläubigkeit erfordern, jener Verkündigung zu glauben, oder der folgenden: «In vierzig Tagen wird dein Leib in Staub zerfallen»? Welches, sage ich, würde den Glauben am meisten in Anspruch nehmen? Welches von beiden ist das Leichtere, *dir* den Tod zu geben oder eine Stadt zu explodieren? Was bist du anders, o Mensch, als ein Haufen belebter Staub? Ein Wurm kann dich töten, ein Sandkorn reicht hin, dir das Leben zu nehmen. Schwach ist des Lebens Faden, ein Spinnengewebe ist ein Tau dagegen. Es ist nur ein Traum, eines Kindes Hauch kann es zerstören und wir erwachen in einer anderen Welt. «Vierzig Tage!» Wahrlich, das war ein langer, weit gedehnter Zeitraum, verglichen mit

dem möglichen Datum deines Todes. Ich habe lange genug schon an diesem Orte gepredigt, um auf manche zurückzublicken, welche von dieser Stelle hinweg nach dem Orte gegangen sind, der allen Lebendigen bestimmt ist. Viele, viele Angesichter vermissen ich heute, indem ich durch eure Reihen blicke, und mein Auge auf die Gallerie hinrichte. Es sind nicht wenige, deren ich gedenke, die aus dem Lande der Lebendigen in eine andere Welt gegangen sind – und einige ach, so plötzlich, so schnell! Ich bin oft selber darüber erschrocken. Ich habe hier einige am Sabbat gesehen und am Dienstage oder Donnerstage kam schon die Frage an mich, «Wann können Sie bei der und der die Leichenrede halten?» – «Die Leichenrede!?» – «Ja, die Leichenrede, sie ist verschieden.» – «Wie erschütternd, daß sie schon tot ist, die erst eben noch unter uns lebte!» Vierzig Tage, bemerke ich, ist ein langer Termin, im Vergleich zu dem, auf welchen du, als dir von Gott gewährt, rechnen kannst. Doch wie, wären es auch vierzig Jahre, welche kurze Zeit selbst dann! Wenn du nur mit Weisheit um dich blicken willst, so wirst du sehen, wie rasch unsere Jahre dahinrollen. Werdet ihr nicht eben jetzt zur Trauer gestimmt, nun ihr das dürre Laub auf eurem Pfade seht? Erst gestern war es, als wir die frischen grünen Knospen sahen. Erst ein Monat scheint vergangen, seit wir zuerst den Weizen aus der Erde sprossen sahen, und siehe die Ernte ist schon vorüber, die Wandervögel haben uns verlassen, und die herbstlichen Farbentöne folgen dem wonnigen Grün des Sommers. Jahre scheinen nur Monate jetzt zu sein und Monate Tage, und Tage fliehen gleich Schatten an uns vorüber. O Männer, Frauen! Wenn wir das Leben messen könnten, es ist nur eine Spanne, und in wie kurzer, eilender Zeit muß jeder unter uns vor Gott erscheinen.

Die Kürze der Zeit sollte uns daher ebenfalls aufrütteln, und dann laßt mich noch den dritten Umstand hinzufügen, der die Niniviten erschütterte, nämlich *die schreckliche Art des über sie verhängten Strafgerichts*. Ohne Zweifel haben wir einen Teil der mächtigen Wirkung der Predigt des Jona der eigentümlichen Unbestimmtheit seiner Verkündigung zuzuschreiben. Er sagt: «Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen», durch wen, sagt er uns nicht. Wie es geschehen wird, wagt er nicht zu enthüllen. Es soll untergehen, weiter wird nichts

gesagt. Ob irgendein mächtiges Volk es verwüsten, oder ob ein Erdbeben es plötzlich verschlingen wird; ob durch Pestilenz und Seuche die ganze Stadt verheert werden soll, oder ob durch innerlichen Hader und Streit die Bevölkerung sich aufzehren wird, sagt er nicht. Gerade das Unbestimmte und Nebelhafte einer Weissagung erhöht ihr Schreckhaftes, genauso wie es den Menschen niemals im hellen Tageslichte einfällt, an Gespenster zu denken, sondern sie dergleichen immer nur in Stunden der Nacht und der dunklen Schatten heraufbeschwören. Das Schauerliche der Botschaft machte die Menschen erzittern. Und o! ihr, die ihr nicht versöhnt seid mit Gott, Menschen ohne Religion, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt, wie schrecklich wird das Gericht sein, das euch ereilt! Ich bin nicht imstande, es zu schildern; die Schrift spricht von dem zukünftigen Leben in unbestimmten Ausdrücken. Aber furchtbar sind sie in ihrer Unbestimmtheit! Jesus spricht: «Sie werden hingehen in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen»; und weiter spricht er von der Hölle und der Qual als von einem Orte, «wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlischt». Und ferner beschreibt er sie als «einen Abgrund» und als ein «ewiges Feuer». Ach! meine Brüder, wir wissen noch wenig von dem Zorne Gottes, der gewiß über die Gottlosen hereinbrechen wird, aber wir wissen genug davon, um zu verstehen, daß es für ein menschliches Ohr zu schrecklich zu hören ist. Wenn die Hölle uns in diesem zeitlichen Leben genau beschrieben worden wäre, so würde dies Leben der Vorhof ewiger Qual geworden sein. Ich zweifle, ob irgendein menschliches Auge es aushalten könnte, eine solche Beschreibung zu lesen, wie sie Gott hätte geben können. Unsere beiden Ohren würden gellen und unser Herz würde bei dem Tone wie Wasser zerfließen. O Sünder! Ich kann jetzt nur sagen: Es sei denn, daß du Buße tust, so wirst du schrecklich untergehen. Gott, ja, Gott selbst wird sein Schwert ziehen und es in deinem Blute baden. Er wird dich von seinem Angesicht treiben unter dem Donner seines Zornes und dem Blitzen seiner Rache. Er wird dich mit seiner Allmacht zerschmettern und mit seiner Glut verzehren! Deine Qual wird ohne Ende sein und der Rauch derselben wird aufgehen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich rede heute nicht zu euch, die ihr dem Worte nicht glaubet; mit euch will ich jetzt nichts

zu schaffen haben, mit euch aber, die ihr an die Offenbarung der Bibel glaubt, die ihr bekennt, Christen zu sein, mit euch habe ich es jetzt zu tun. O Freunde! wenn ihr diesem Buche glaubet und dennoch unbußfertig seid, wie schrecklich wird das Urteil sein, das eurer wartet; wie furchtbar wird der Tod euch sein, und wie entsetzlich der letzte große Tag des Gerichts! Und alles das rückt schleunig heran. Die Räder des Wagens göttlicher Gerechtigkeit sind heiß in ihren Achsen vor Eile. Die schwarzen Rosse sind mit Schaum bedeckt in ihrem stürzenden Lauf. Vielleicht, während ich hier stehe und, ach, zu kühl von Dingen rede, die jeden Menschen vor Erregung siedend heiß machen sollten – vielleicht jetzt eben legt schon der Tod den Pfeil an des Bogens Sehne, und du bist sein gesuchtes Opfer, und meine Predigt mag beschlossen werden wie die, welche einst Paulus hielt, durch das tot Niederfallen eines unter uns, gleich dem Eutychus im Fenster in seinem Schlafe. Gott verhüte, daß es so sein möge, aber gleichwohl ist für jeden unter uns volle Ursache, zu zittern und uns zu beugen vor dem Gott Israels. Also habe ich über den ersten Punkt geredet. O, Heiliger Geist, segne das Wort!

II.

Diese Niniviten faßten aber doch ein Herz und Hoffnung. Sie sagten: «Laßt uns ein Fasten ausrufen und laßt Menschen und Tiere zu Gott rufen heftig, wer weiß, Gott möchte sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.»

Der zweite Punkt ist demnach *der schwache Grund, worauf die Niniviten ihre Hoffnung bauen konnten*. Und hier merket auf, denn mich verlangt in dieser Stunde von Herzensgrund in Christo für euch alle, daß ihr, mit einer viel besseren Hoffnung erfüllt, das Beispiel der Leute zu Ninive nachahmen möget. Ihr werdet bemerken, daß in Jona's Botschaft keine Verkündigung der Gnade enthalten war. Sie war nur ein kurzer Richterspruch. Sie war gleich der großen Glocke der

Kirche zum heiligen Grabe, die nur bei der Hinrichtung eines Verbrechers läutet. Auch nicht ein Ton von Barmherzigkeit war darin. Es war die Trompete des Richters, nicht die silberne Trompete des Jubeljahrs. Keine Gnade leuchtete aus Jona's Augen, kein Mitleiden war in seinem Herzen. Er war mit einer niederdonnernden Botschaft gesandt und er entledigte sich derselben in einer donnernden Weise. «Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.» Mich dünkt, ich sehe den König von Ninive im Staatsrate mit seinen Edlen Rats pflegen, und höre einen von ihnen sagen: «Wir haben wenig Hoffnung auf Barmherzigkeit, denn es ist klar, daß Jona durchaus keine darbot. Wie schrecklich redete er! Nicht einmal eine Träne war in seinem Auge. Ich bin überzeugt, daß Jona's Gott sehr gerecht und strenge ist. Er wird unserer durchaus nicht schonen; wir werden umkommen.» Doch des Königs Antwort an seinen Rat war: «*Wer weiß?*». Du denkst so, aber du kannst es nicht behaupten, laßt uns die Hoffnung nicht aufgeben, denn *«Wer weiß?»*». Meine teuren Zuhörer, es ist kein Jona, der jetzt zu euch spricht. Meine Rede an euch soll eher die des Jesaias sein: «Kommt nur und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.» Ach, könnt ihr nicht auch mit Ninive's Könige sagen: «*Wer weiß?*»? Wollt ihr nicht nach Hause und in euer Kämmerlein gehen und beten, denn «*Wer weiß?*»? Wollt ihr nicht eure Bibel nehmen und nach einem Worte der Verheißung suchen, denn «*Wer weiß?*»? Ihr möget noch begnadigt, noch angenommen werden, und möget noch einst droben vor dem Throne Gottes Lob besingen. Ein anderer Umstand, welcher den Niniviten gar sehr die Hoffnung rauben mußte, war, daß sie von Gott nichts wußten, als vielleicht eine schreckliche Kunde, die sie von seinen furchtbaren Taten vernommen hatten. Ein anderer von des Königs Räten voll tiefer Gelehrsamkeit mochte vielleicht sagen: «Herr König, Gott verleihe dir langes Leben! Der Gott Jona's ist ein erschrecklicher Gott. Hast du nicht gehört, was er in Ägypten getan hat, wie er vormals den Pharao und sein Heer im Roten Meere untergehen ließ? Und hast du nicht gehört, was er an Sanherib tat, wie er ihn und sein Heer umbrachte? Hast du niemals den Donner seiner

Macht und seine schrecklichen Taten vernommen? Fürwahr, er wird keine Barmherzigkeit an uns beweisen.» Aber der König antwortete: «*«Wer weiß?»*. Du kannst es nicht beweisen; es ist nur deine Idee. *«Wer weiß?»*» Aber o, meine Zuhörer, wie viel glücklicher sind wir nicht gestellt, wir *wissen*, daß Gott barmherzig ist. Wie manches, manches Mal schon haben wir euch aus dem Munde Gottes selbst, durch sein geschriebenes Wort, beteuert, daß er seine Lust an der Gnade hat. Ihr habt seine Verheißung dafür, ihr habt seinen Eid dafür. Jehova hebt seine Hand in den Himmel und schwört bei sich selbst: «So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.» So komme denn, Sünder, denn «*Wer weiß?»*» er ist ein barmherziger Gott. Tue, was weiland Benhadad tat, als er und seine Armee geschlagen und er mit wenigen seiner Edlen allein gelassen war. Da sprach er: «Laßt uns Stricke um unsere Hälse legen und zum Könige Israels gehen, denn wir haben gehört, daß die Könige Israels barmherzig sind.» Tut ihr also, vor Jesu. Ihr habt gehört, daß er gnädig und voll Erbarmen ist. Kommet *jetzt* zu ihm; glaubet an sein Blut und, «*wer weiß?»*, heute noch können eure Sünden vertilgt werden. «*Wer weiß?»* Heute noch kannst Du in dem Blute Christi gewaschen und so weiß werden, wie Adam im Paradiese. «*Wer weiß?»* Heute noch kann der Herr schaffen, daß dein Herz vor Freude hüpfet, während er innig zu dir spricht: «Du bist mein und ich bin dein.» – «*Wer weiß?»*» Ertrinkende greifen nach Strohhalmen – dies ist kein Strohalm – dies ist ein starker Fels, klammere dich an ihn und sei gerettet. «*Wer weiß?»*»

Doch noch Eins. Das Volk zu Ninive entbehrte noch einer Ermächtigung, die ihr und ich haben. Sie hatten niemals von dem Könige gehört. Jona's Predigt war gewaltig, aber kein Christus war darin. Nichts wurde gesagt von dem Messias, der da kommen sollte – nichts von dem Blute der Besprengung – keine Erwähnung eines großen Sühnopfers für die Sünde – und daher konnten die Männer im Rate des Königs sagen: «Wahrlich, wir haben nie gehört, daß der beleidigten Gerechtigkeit Gottes irgendeine Genugtuung geleistet worden wäre. Wie kann er denn gerecht und zugleich der sein, der die Gottlosen gerecht macht?» – «Ach», sagte der König, «*Wer weiß?»*», und auf dieses

schwache «*Wer weiß?»*» hin wagten sie, um Barmherzigkeit zu flehen. Aber, o Sünder, dir wird jetzt verkündigt, daß «Gott seines eigenen Sohnes nicht geschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.» – «Daß nun nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind.» Komm, o Sünder, zum Kreuze, denn Gott kann gerecht und zugleich der sein, der die Gottlosen gerecht macht. Ich denke, dies sollte dich anleiten zu fragen – «*Wer weiß?»*». Er kann mich rein waschen und kann mich annehmen, und ich kann auch noch dahin kommen, daß ich mit der lautesten Stimme unter allen seinen Kindern singe –

*«Für mich gab er sein Leben dar,
Der ich von seinen Feinden war.»*

Und soll ich euch nun sagen, was, wie ich glaube, die Hoffnung war, welche der arme König von Ninive wirklich hatte? Ich habe euch gezeigt, was ihn abschrecken mußte, so will ich nun auch die Gründe darlegen, die ihn ermutigen konnten. Sie waren sehr geringfügig, doch schienen sie ausreichend zu sein. Vielleicht sagte der König in seinem Herzen, oder er mochte zu seinen Räten gesagt haben: «Meine Herren, eins können Sie nicht bestreiten, es ist mit uns auf das Schlimmste gekommen, und wenn wir Buße tun und um Barmherzigkeit schreien, so kann solches wenigstens nicht zu unserm Nachtheile sein. Wir werden nicht schlimmer daran sein, selbst wenn wir nicht erhört werden.»

Ich muß gestehen, daß ich manchmal fand, wie Sünder selbst daraus Trost geschöpft haben. Die Worte unseres Liedes drücken das vollkommen aus:

*«Ich kann doch nur sterben, wenn zu ihm ich geh',
So wag' ich's, wenn gleich blind und bloß,
Denn wenn ich verzweifelnd von ferne hier steh',
Ist ew'ge Verdammnis mein Los.»*

Wenn ihr nicht Christum suchet, wenn ihr nicht Buße tut über eure Sünden, wenn ihr euer Vertrauen nicht auf ihn setzt, so geht ihr verloren. Das ist ganz gewiß. Wenn ihr zu ihm geht und abgewiesen werdet, so seid ihr darum nicht schlechter daran. Versucht es, und ihr werdet finden, daß ihr um vieles besser daran seid, denn ihr werdet nicht verworfen werden. Denket an die Lage der vier Aussätzigen vor dem Tore Samarias. Sie saßen da ohne Speise, und zuletzt quälte sie der Hunger zu sehr. Einer sprach daher zu seinen Genossen: «Laßt uns hingehen und zu dem Heer der Syrer fallen. Töten sie uns, so sind wir tot; lassen sie uns leben, so leben wir; bleiben wir aber hier, so müssen wir doch sterben.» Als somit nichts weiter zu verlieren, hingegen möglicherweise etwas zu gewinnen war, so wagten sie es. O Sünder, möchte dir Gott, der Herr, doch ebenso viel Weisheit schenken! Gehe doch zu ihm gerade so, wie du bist und sage: «Herr, ob ich versinke oder schwimme, ich ergreife dein Kreuz und halte es fest, als meine einzige Rettung. Wenn du mich nicht retten willst, so versinke ich in dem Strom, doch will ich sterben, fest mich klammernd an den Felsen meines Heils; denn ich habe kein anderes Vertrauen und keine andere Hoffnung.» O, daß ihr bewogen werden möchtet, nur dies zu tun, gewiß, ihr würdet nicht zu Schanden werden.

Außerdem mochte der König noch sagen: «Jona *sagte* nicht, daß Gott uns Barmherzigkeit erzeigen wollte, allein er *sagte* auch nicht, daß Gott es *nicht* wollte.» Die Verkündigung aus Jona's Munde war: «Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen», aber er *sagte* nicht, daß Gott durchaus keine Barmherzigkeit erzeigen wollte. Folglich *sagte* der König: «Wer weiß es also, wer kann es sagen?» Wenn es irgendeiner ihm hätte sagen können, Jona hätte es gern getan. War er nicht ein zornig blickender Mann? Wenn er noch irgendeinen Donner in seiner Macht gehabt hätte, würde er ihn nicht in seinem furchtbaren Feuer der Prophezeiung entsendet haben? «Gewiß», *sagte* der König, «wenn er hierbei stehen blieb und nicht hinzufügte: <ich will keine Barmherzigkeit erzeigen>, so ist dies ein gutes Zeichen. <Wer weiß?> Wenn Jona nichts davon *sagte*, so können wir es doch auch nicht.»

Siehe da, mein Mitsünder, ich wünschte, daß du das fest hieltest. Doch hast du noch etwas Besseres und Stärkeres als das, denn jetzt

wird dir Barmherzigkeit verkündigt. «Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.» Dies sind seine eigenen Worte, und er selbst ladet dich ausdrücklich ein, zu ihm zu kommen. Er sagt: «Wer da will, der komme, und nehme das Wasser des Lebens umsonst»; und er verpfändet dir sein Wort: «Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.» Das Heil ist so frei für jeden gebeugten Sünder wie die Luft, die wir atmen. Wenn du heute erkennst, daß du Christum haben mußt, so nimm ihn, er ist dein. Er ist die offene Quelle für die Durstigen. Alle Vorbereitung, deren du bedarfst, ist nur ein brennender Durst. So komme denn und trinke, denn niemand darf dir's wehren.

*«Kommt her, denn alles ist bereit,
Zum Hochzeitmahl der Gnaden,
Die Pforten sind geöffnet weit,
Und allesamt geladen.
Blick auf, du tief gebeugtes Herz,
Du Seele voller Angst und Schmerz,
Du sollst getröstet werden.»*

Nun wohlan, wenn du also eingeladen wirst, «*Wer weiß?*». Komm', o, komm' und versuche es, denn, «*Wer weiß?*».

Doch die größte Zuversicht, die, wie ich glaube, der König haben mochte, leitete er von folgenden Gedanken her. Mich dünkt ich höre ihn sprechen: «Ach, wenn Gott uns verderben wollte, ohne uns eine Gelegenheit zu geben, seine Gnade zu suchen, so würde er nicht den Jona vierzig Tage vorher gesandt haben. Er hätte uns gar keine Frist gegeben. Er würde uns bloß mit einem Schlage und mit einem Worte niedergeschmettert haben, und der Schlag wäre zuerst gegeben worden. Er würde die Stadt in seinem Zorne ohne irgendwelche Botschaft umgekehrt haben. Was tat er in Sodom? Er sandte keine warnenden Boten zuvor hin. Die Sonne ging auf, und das Feuer fuhr hernieder von Gottes schrecklicher, allmächtiger Hand. Nicht so in Ninive; dies empfing seine Warnung.» Sünder, deute dir dies zu deinen Gunsten.

Du hast schon manche Warnung bekommen. Du wirst erst heute wieder gewarnt, ja, du wirst herzlich eingeladen, zu Christo zu kommen. Die Stimme vom Kreuze herab ruft dir zu, und jeder herabfallende Blutstropfen ruft «Amen»,

«*Du sollst getröstet werden.*»

Wenn nun der Herr abgeneigt wäre euch zu vergeben, würde er seine Knechte zu euch gesandt haben, euch zu warnen und euch einzuladen? Wenn nicht sein Herz voll Erbarmen gegen euch entbrennte, würde er nicht gesagt haben: «Laßt sie gehen, sie sind den Götzen ergeben, so mögen sie umkommen»? Es ist kein geringer Beweis von Gottes gnadenreichen Absichten mit einem Menschen, wenn er ihm einen treuen Prediger sendet. O meine Zuhörer, ich kann nicht mit großer Beredsamkeit zu euch sprechen. Ich kann nicht mit solchen feurigen Worten wie ein Whitefield zu euch reden, doch kann ich sagen – Gott ist mein Zeuge –, daß ich euch nichts verhalten von dem ganzen Ratschluss Gottes, gleichviel, ob die Menschen ihn hören wollten oder nicht. Wenn ihr verloren geht, so geschieht es nicht, weil ich irgendetwas euch vor-enthalten hätte von dem, was ich von Gott empfangen habe, der mich gesandt hat. Ich bin durch die einschnürenden Schranken von Glaubensbekenntnissen und Systemen gebrochen, wenn ich fühlte, daß sie mich hinderten, auf euch einzuwirken und euch zu warnen, dem zukünftigen Zorne zu entfliehn. Ich habe manche Freundschaft geopfert, und nicht geringe Schmach auf mich gezogen, weil ich in dieser Sache treulich an euren Seelen handeln muß und will. Predigen ist kein Kinderspiel. Es wird auch kein Kinderspiel sein, an dem furchtbaren Tage Rechenschaft über das Predigen zu geben. Ihr werdet, ich beschwöre euch, in Gottes Namen gewarnt, ehe denn die Pforten der Barmherzigkeit euch verschlossen werden, ehe denn euer Leben endet! Jetzt, jetzt, bedenkt es wohl! Jetzt kann der Geist Gottes euch auf die Knie bringen und euch in's Gebet treiben. Jetzt kann er euch zum Glauben an das Blut der Besprengung des Lammes Gottes führen, welches die Sünde der Welt trägt. Sünder, bedenke es, wenn du umkommst, so

tötest du dich selbst. Siehe, Gott will nicht deinen Tod, sondern er gebietet dir jetzt zu kommen. Ja, er bittet dich gleichsam darum. Er sagt: «Kehret nur wieder, ihr abtrünnigen Kinder; bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott.» Er sagt ferner: «So kommt denn, und laßt uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.» O daß ich euch ziehen könnte! O daß ich Ketten an meinen Lippen hätte, euch in goldenen Fesseln an das Kreuz Christi zu binden. Kommt, o Sünder, denn «*Wer weiß?*». Nein, ich ändere den Spruch, «*ich weiß*» – wenn ihr euch zu ihm kehret, so wird er sich zu euch kehren. Kommet zu ihm, und er wird euch annehmen, denn der Herr ist von großer Güte allen, die ihn anrufen, und jetzt, an diesem Tage, ist er bereit, eure Sünde in die Tiefe des Meeres zu werfen und ihrer ewig nicht mehr zu gedenken.

III.

Und dies wird mich zu dem dritten Punkte führen, nämlich *verschiedene Gründe hervorzuheben, die uns bewegen sollten, das Beispiel der Niniviten nachzuahmen.*

Es war ein alter und schauerlicher Gebrauch bei früheren Regierungen, daß, wenn ein Mensch wegen Mordes hingerichtet wurde, man ihn in Ketten hängen ließ, damit jeder, der an der Richtstätte vorüberging, die Strenge der Gerechtigkeit erkennen könne. Ich glaube jedoch, daß man dadurch eher die Rohheit und Barbarei des Zeitalters erfuhr. Während jene in Ketten nur als Abschreckungszeichen aufgehängt wurden, möchte ich das schauerliche Gleichnis in ein anderes umwandeln, das von Freude und Entzücken erglänzt wird. Es hat Gott gefallen, um seine Barmherzigkeit uns kundzutun, Beispiele derselben vor uns aufzurichten, damit wir, so oft wir auf sie blicken, denken sollen: Wenn ein solcher errettet worden ist, warum sollte ich

es nicht auch werden? Es ist überflüssig, daß ich euch in dieser Beziehung auf die Schriften des Alten und Neuen Testaments verweise. Ihr werdet ja wohl die Begnadigung kennen, die ein David erfuhr. Gewiß habt ihr nicht die Barmherzigkeit vergessen, welche Gott einem Vornehmsten der Sünder, dem Manasse, angedeihen ließ. Was die begnadigten Sünder des Neuen Testamentes betrifft, vom Schächer am Kreuz bis zu Saul von Tarsus, so darf ich wohl nur eben darauf hinzeigen. Aber ihr habt heute an diesem Orte Sünder vor Augen, welche einst wie sie waren, welche aber Barmherzigkeit empfangen haben und begnadigt sind. Unter den Tausenden in dieser Halle sind nicht wenige, die vor kaum zwei Jahren diesen Ort aus bloßer Neugierde betraten. Ich könnte euch einige bezeichnen, welche niemals seit zwanzig oder dreißig Jahren irgendeinen Ort der Anbetung betreten hatten. Einige von ihnen waren Trunkenbolde gewesen, und ihre Wohnungen waren die Höhlen des Elends; einige von ihnen waren öffentliche Dirnen gewesen, die, indem sie ihre eigenen Leiber und Seelen zu Grunde richteten, auch andere zur Sünde verlockten. Sie schlichen hier in dieses Haus, und kamen bloß, um den Prediger zu hören, von welchem viel Seltsames gesprochen wurde. Ihre Aufmerksamkeit wurde gefesselt. Ein Pfeil von Gott drang in ihre Herzen und so sind sie noch heute hier. Ich sage es ohne Ruhmsucht, sie sind meine Freude und meine Krone, und werden es sein am Tage der Erscheinung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Wenn ihr gleich diesen waret, aber nun Reue über eure Sünden fühlt, so würdet ihr, wenn ihr deren Zeugnis hören würdet, wie ich es getan habe, nie mehr an der Barmherzigkeit Gottes zweifeln. Wenn ihr die Erzählungen lesen würdet, die ich von einigen aufbewahre, von Seeleuten, die in allen Teilen der Welt gesündigt haben – die nie das Land betraten, als um Hurerei und Bosheit zu verüben –, wenn ich euch alle die Greuel erzählen wollte, in welchen manche, die hier sind, sich ergangen haben, ihr würdet erstaunt ausrufen: «Wahrlich, unser Herr ist ein gnadenreicher Gott!» Und ich denke, das muß euch anreizen, zu kommen. O, wenn solche hier sind, und ich weiß, es sind viele solche hier, wenn ihr in dieser Halle an der Seite eines zitternden Sünders sitzt, und ihr seht die Tränen aus seinen Augen quillen, säumet nicht, ihm zu sagen: «Ich bin einer der Männer, von

welchen Spurgeon spricht.» Der Herr hat dich gerettet, darum säume nicht, die Hand des Bußfertigen zu ergreifen und ihm zu sagen, daß er dahin gehe, wohin du gingest, und sage ihm, daß er nach Barmherzigkeit aufschau, wo du sie suchtest und fandest. Und ich möchte ferner noch sagen, wenn ich von mir selbst reden darf, wenn ihr meinen eigenen Charakter kenntet, wie er vor meiner Bekehrung war, so würde keiner von euch an der Barmherzigkeit verzweifeln dürfen. Als ich mich zu Gott wandte und ihm meine Sünden bekannte, fühlte ich mich als den verworfensten Sünder der Hölle. Andere mochten mich gelobt haben, aber ich hatte nicht ein Wort zu meinen Gunsten zu sagen. Wenn die heißesten Flammen des Abgrundes mein ewiges Teil geworden wären, so würde ich nicht ein Haar breit mehr empfangen haben, als ich verdiente. Aber dennoch kann ich nun fröhlich singen:

*«Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts ängstet mehr mein Herz,
Die Höll' und ihre Flammen
Tilgt Christi Todesschmerz.
Kein Urteil mich erschreckt,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.»*

Wer darf nach diesem noch verzagen? «Wer weiß?». Komm', Sünder, komm' und sage dies in deinem Herzen, und gehe und rufe zu Gott im Gebet, ergreife Christum im Glauben und sprich: «Wer weiß?». Die zahllosen Beispiele von erwiesener Barmherzigkeit sollten uns ermutigen zu rufen: «Wer weiß?». Sodann laß mich dir zu Gemüte führen, der du nun deiner großen Schuld dir bewußt bist, daß deine einzige Hoffnung der Errettung in der Barmherzigkeit Gottes ruht. Wenn ein Mensch weiß, daß ihm nur eine einzige Hoffnung bleibt, wie ängstlich klammert er sich an diese. Es hat ein Kranker jede Heilart schon versucht – fast sein ganzes Vermögen ist drauf gegangen, und es ist mit ihm auf das Äußerste gekommen. Er versucht nun noch die letzte Kur.

Wenn diese Arznei nicht hilft, dann muß er sterben. Könnt ihr euch nicht lebhaft denken, daß er diese mit der größten Sorgfalt gebrauchen und daß er jeder Vorschrift des Arztes auf's Pünktlichste gehorchen wird? Wohlan, Sünder, es handelt sich heute bei dir um Christum oder um die Hölle. Wenn Christus dich nicht rettet, so bist du des Todes. Wenn das Kreuz nicht dein Heil ist, so muß der Rachen der Hölle sich bald über dir schließen. Du hast entweder Christum oder nichts. Nein, entweder Christum oder die Verdammnis! So ergreife ihn denn, umfasse ihn: Er ist deine letzte, deine einzige Hoffnung. O, fliehe zu ihm: Er ist deine einzige Zuflucht. Wenn du von einem wilden Raubtiere verfolgt würdest, wenn auf weiter Ebene nur ein einziger Baum stände, wenn du durch Erklettern desselben nur einen Schatten von Hoffnung hättest, dich zu retten, mit welcher Eile würden dich deine Füße dahin tragen. Ich sehe dich rennen, ich trete dir entgegen und sage: «Halt! warum in solcher Hast?» Du stürzest an mir vorüber und schreist: «Ach! Es ist meine einzige Rettung, meine einzige Hoffnung; ich werde verschlungen, ich werde zerrissen, wenn ich dort keine Zuflucht finde!» Dies ist jetzt deine Lage. Siehe, der brüllende Löwe des Abgrunds, der nach deinem Blute dürstet, ist hinter dir her. Fort zum Kreuze; umklammere es; *da* ist Hoffnung; *da* gewisse Zuflucht. Doch, ferne von dem – wirst du mehr als in Stücke gerissen, wirst du des ewigen Todes Raub.

Aber laß mich dir zum Schlusse noch eins zu deiner Ermutigung sagen. Sünder, bedenke, daß, während es für dich etwas überaus Glückliches sein wird, wenn du gerettet wirst, Gott zugleich sich verherrlicht, wenn er dich selig macht. Die Menschen tragen kein Bedenken, etwas Kostspieliges zu tun, wenn es ihnen Ehre einbringt. Sie werden sich nicht leicht erniedrigen, etwas zu tun, das ihnen nur Schande und Verachtung zuzieht; wenn aber Ruhm damit verbunden ist, so sind sie gern dazu bereit. Nun bedenke, o Seele, daß, wenn Gott dich rettet, es ihm Ehre machen wird. Ei, warum willst du ihn nicht ehren, wenn er doch nur deine Sünde vertilgen will? Als ich Barmherzigkeit suchte, dachte ich, daß, wenn Gott mich nur begnadigen wollte, es nichts in der Welt gäbe, das ich nicht für ihn tun wollte. Ich wollte lieber in Stücke gehauen werden, als ihn verleugnen. Ich wollte ihm all' meine

Lebetage dienen, und er könnte mit mir im Himmel machen, was er wollte. Und fühlt ihr nicht auch manchmal, daß, wenn Gott euch nur in Gnaden annehmen wollte, ihr dann im Himmel am Lautesten von allen singen wolltet? Würdet ihr ihn nicht lieben? nicht zu den Stufen seines Thrones kriechen, eure Krone ihm zu Füßen werfen und sprechen: «Herr, nicht mir, nicht mir, sondern Deinem Namen sei Ehre und Herrlichkeit?» Es macht Gott Freude, Sünder selig zu machen, weil es Juwelen in seine Krone fügt. Er wird zwar verherrlicht durch seine Gerechtigkeit, aber nicht so sehr als durch seine Barmherzigkeit. Er erscheint im seidenen Gewande, mit goldener Krone auf dem Haupte, wenn er Sünder selig macht. Er trägt eine eiserne Krone, wenn er sie zermalmt. Gericht ist ihm ein fremdartiges Werk; er tut es mit seiner linken Hand, aber die Handlungen seiner rechten Hand sind die der Barmherzigkeit und Liebe. Daher stellt er die Gerechten immer zu seiner Rechten, damit er um so besser bereit sei, zu vergeben und zu erlösen. So komme denn, o Seele, zu Christo. Du wirst nicht um etwas bitten, das Er dir ungerne gäbe, oder um etwas, das sein Wappen beflecken oder sein Banner schänden würde. Nein, du bittest um das, was ebenso ehrenvoll für Gott, als heilsam für dich ist. Komm', demütige Seele, und schreie zu Christo, so wird er Barmherzigkeit mit dir haben.

Meine einzige Besorgnis, indem ich schließe, ist bloß die, daß, wenn ihr an diesem Morgen die leisesten Eindrücke empfangen habt, ihr nach Hause gehen und sie wieder vergessen werdet. Darf ich nun wohl als eine Gunst darum bitten, daß, wenn euch die Predigt des Wortes auch nur im mindesten wenig getroffen hat, ihr *allein* nach Hause geht, wenn ihr könnt? Wenn ihr genötigt seid, mit anderen zu gehen, sprecht so wenig als möglich, und geht gerades Weges in euer Kämmerlein, fällt da auf eure Kniee, legt ein Bekenntnis eurer Sünden ab, rufet zu Gott um Barmherzigkeit durch das Blut Christi, und «Wer weiß?» – noch heute kann hoher Festtag im Himmel werden über Hunderte von Sündern, welche in dieser Musik-Halle zuerst beten lernten – welche an diesem Orte zuerst dazu gebracht wurden, ihre Wege zu bedenken und sich zu Gott zu wenden. Ich hoffe, meine Freunde, ihr werdet alle hier bleiben und keiner von seinem Platze gehen, während ich bete,

daß solches geschehe, und ihr alle, die ihr wünschet, daß es so sein möchte, wollet feierlich Amen sagen, nach den wenigen Worten des Gebets, die ich sprechen will:

«Herr, errette unsre Seelen an diesem Morgen. Wir bekennen unsere Sünde; wir bitten demütiglich um Barmherzigkeit durch das Blut Christi. Wir bitten Dich, verwirf uns nicht, sondern laß uns alle zu Deiner Rechten zuletzt erscheinen. Offenbare hier Deine Macht, und laß viele an diesem Morgen gerettet werden um Jesu willen.»

(Und alles Volk sprach hierauf: Amen.)

Predigt von C.H.Spurgeon

Wer weiß?

18. September 1859

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1869